

Großes Interesse erweckte für Wolfgang Plöger vor Jahren der Begriff der Aufschreibesysteme, der von Friedrich Kittler in seiner Medientheorie geprägt und ausgearbeitet wurde. Grob verkürzt geht Kittler in seinen Abhandlungen davon aus, dass jedes Medium, in dem wir uns ausdrücken, in dem wir Geschichte erhalten und archivieren, seine Eigengesetzlichkeiten besitzt und letztendlich darüber entscheidet, wie die Inhalte aussehen und wahrgenommen werden, welche wir in den jeweiligen spezifischen Formen und Techniken bewahren und kommunizieren. In letzter Konsequenz ein streng technologisch-materialistischer Ansatz. Viele von Plögers Arbeiten sind, wie der Künstler rückblickend erkennt, von Kittlers Ansätzen oder ähnlichen Gedanken ausgegangen und haben sein Werk teils bewusst, teils unbewusst inspiriert und beeinflusst.

In den frühen Installationen (*Flag/Flag negative, Windmühle*), welche aus Diaprojektionen und einem hineinmontierten, schwarzen Schatten bestehen, ging es Wolfgang Plöger einerseits um die Schwelle von Bewegung und Standbild und andererseits um die Grenzen zwischen dem narrativen Raum eines Fotos und seinem Übergang in den realen Ausstellungsraum. Kurz gesagt, es ging um die Grenzen des Mediums, darum, es zu verstehen und seine Funktionsweisen sichtbar zu machen. In diesem Zusammenhang beschäftigte sich Plöger insbesondere mit dem Animationsfilm, welcher das Medium selbst zu entschlüsseln vermag und so explizit die Frage nach der Verkettung von Einzelbildern hin zu einer filmischen Sequenz stellt.

Bei den Google Büchern (*this is /*) war Plögers Ausgangspunkt zunächst eine gewisse Faszination für den Pool an den teils sehr ähnlichen, teils völlig divergenten Bildern, welche sich in den Trefferlisten der jeweilig eingegebenen Begriffe zusammenfinden. Durch die Übertragung des momenthaften Suchergebnisses der ersten 1000 Bilder in Buchform wird dem virtuellen, sich ansonsten ständig verändernden Konglomerat an Trefferbildern eine scheinbar feste und greifbare Form gegeben. Gleichzeitig geht es um die Konnotation von Bildmaterial, für dessen Auswahl immer der eingegebene Suchbegriff ausschlaggebend ist und gleichsam eine Art Interpretationsrahmen zwischen Bild und Begriff entsteht. Die *Google Image Search Library* (seit 2003, 79 Bände) fungieren in Plögers Werkbetrachtung außerdem als eine Art Rechercheinstrument für Themen und Ausgangspunkt für weitere Auseinandersetzungen. So basieren etwa Arbeiten wie *Palm Trees of Iraq* sowie einige Projektionsarbeiten ursprünglich auf Ergebnissen der Bildersuche. Da sich in den generierten Bilderkaskaden von Google vor allem auch die normative Kraft von Fotografie in der Gegenwart manifestiert, berühren die Google Bücher zudem bildwissenschaftliche Diskurse (Iconic turn) und ziehen in kunsthistorischer Betrachtungsweise einen Bogen zum Bilderatlas Mnemosyne von Aby Warburg - man stelle sich nur einmal vor, dieser wäre in seiner ikonografischen Bilderforschung mit den heutigen technischen Möglichkeiten ausgestattet gewesen.

Eine andere Werkgruppe, die an der Grenze von Sprache und Bild ihren Anfang nahm, geht von im Internet gefundenen letzten Äußerungen von amerikanischen Todeskandidaten aus, welche zunächst handschriftlich auf Film geschrieben und später gedruckt wurden (*Last Statement, Make no mistakes about this, See you on the other side ...*). Der Film ist aufgrund seiner Funktionsweise nicht in der Lage, die Sprache im Projektionsbild lesbar zu reproduzieren und erzeugt stattdessen einen Flickerfilm. Die ausgeschriebenen sprachlichen Inhalte werden im laufenden Filmstreifen zu typografisch-kalligrafischen Versatzstücken. Somit werden hier abermals die Eigengesetzlichkeiten und Grenzen des Mediums verhandelt und darüber potentiell zu neuen Betrachtungsweisen des Dargestellten angeregt.

In Plögers Berliner Atelier hing lange Zeit ein Zettel mit der Aufschrift: „Das Zeigen zeigen“. Eine Art Motto in Anlehnung an Bertolt Brecht und dessen Theorien zur Verfremdung. Der Verfremdungseffekt, welcher bei Brecht ursprünglich auf das epische Theater Anwendung findet, beschreibt den Moment in welchem die Handlung, etwa durch Kommentare, eine aktive Hinwendung zum Publikum oder sogar das Verwenden neuer Medien etc. so unterbrochen wird, dass der Betrachter eine kritische Distanz zum Gezeigten einzunehmen vermag. Im Kern, das Vertraute dadurch so in neuem Licht erscheinen zu lassen, dass eine reflektiertere und bewusstere Auseinandersetzung mit dem Dargestellten möglich wird – Interpretation statt Identifikation. Dieser brechtsche Verfremdungseffekt begegnet uns in der Übertragung in verschiedenen von Wolfgang Plögers Arbeiten. Er ist für das Verständnis und die Grundgedanken der Google Bücher wichtig, findet aber auch in Arbeiten wie *o.T. (Barcelona)* Wiederhall, bei dem der abgeschlossene Zyklus einer Filmsequenz in seine Einzelbilder zerlegt wird, das gewöhnliche bewegte Bild des Films für den Betrachter entschlüsselbar wird, um so das darin Unsichtbare sichtbar werden zu lassen. Dieser V-Effekt kommt wiederum bei den *Palm Trees of Iraq* zum Tragen, hier werden durch Unterbrechung und Aufsplitterung des Druckprozesses (in diesem Fall durch die Separierung der einzelnen Farbschichten) ähnliche Fragen auf das gedruckte Bild übertragen werden und dadurch eine kritische Distanz zum Abgebildeten möglich.

Letzten Endes erhoffte Brecht durch das Aufzeigen alternativer Lösungen einen Impuls zur politischen und kulturellen Veränderung setzen zu können, worin sich sicherlich ein Grundgedanke, wenn nicht sogar die Grundaufgabe der Kunst spiegelt. Wolfgang Plögers Arbeiten besitzen oftmals schon durch ihre Themenwahl unweigerlich einen politischen Impetus. Auffällig ist, dass es sich bei den verwendeten Begriffen wie *9-11*, *Pearl Harbor* und *Death Row* häufig um augenscheinlich amerikanische Themen handelt, die aber - mitunter auf die Gleichschaltung unserer westlichen Medienlandschaft verweisend - längst in unserem kulturellen Gedächtnis verankert sind. Sicherlich stellen Arbeiten wie *Death Row* und *Last Statement* Fragen nach dem Voyeurismus des Internets oder der Legitimation von Öffentlichkeit. Was darf öffentlich sein? Darf man den Tod zeigen oder ist dieser zu persönlich? Geht die Gesellschaft zu weit, darüber zu urteilen? In diesem Zusammenhang ließe sich auf Foucaults „Überwachen und Strafen“ verweisen. Das Gefängnis ist in Plögers Überlegungen einerseits ein konkreter Ort (der Unfreiheit), andererseits ein ideologischer Gegenentwurf zum westlichen Freiheitsbegriff. Zuletzt ist es ein Ort, an dem sich der amerikanische Rassismus abbildet. All diese Aspekte spielen für Wolfgang Plögers Werke eine Rolle. Doch seine Arbeiten kommentieren nicht und verhalten sich darin vielleicht ähnlich wie die Ergebnisse einer Suchmaschine. Sie zeigen auf, untersuchen und versuchen durch die Implikation von Wahrnehmungsverschiebungen, die Techniken zu entschlüsseln, mit welchen wir Inhalte und Informationen darstellen, filtern und bewahren. Wolfgang Plögers Kunst gelingt es, in ihrer Feinfühligkeit und unter Verwendung einer teils reduktiven Formensprache - bisweilen auch an die Ästhetik der Kunst der 1960er und 70er Jahre erinnernd und deren Fragestellungen aufgreifend - gegenwärtig relevanten Themen kritisch zu begegnen und darüber von Neuem auf die Aktualität von Medienreflexion in der Kunst hinzuweisen.